



Standortförderung als Erfolgsgeschichte



Carlo Parolari, Stadtammann

Liebe Frauenfelderinnen, liebe Frauenfelder Kultur ist das, was uns ausmacht. Wenn Sie diese Ausgabe Ihrer Einwohnerzeitung in Händen halten, werden Sie feststellen, dass wir in unserer Stadt vor einem vielfältigen Kulturherbst stehen. Dabei handelt es sich fast ausnahmslos um Produktionen und Werke, die ihren Ursprung in unserer Stadt haben. Das internationale Jazzfestival «generations» hat sich seinen Platz in der Jazz-Agenda überzeugend erobert und bringt Ende September nicht nur liebenswürdige Gäste aus der Jazz-Ecke, sondern ebenso viel nationale Publizität in den Feuilletons mit sich. Wir haben den Festivalleiter Roman Schwaller, selber ein originelles internationales Aushängeschild für unsere Stadt, zu seinen Erwartungen befragt (Seite 3).

Ähnliches darf man von den Frauenfelder «Krimitag» erwarten, die Ende Oktober/Anfang November in unserer Stadt über die Bühne gehen. Einen besonderen Leckerbissen steuert unser ehemaliger Staatsanwalt in Pension und Autor Charles Maurer bei. Pünktlich zu den Krimitag stellt er den ersten echten Frauenfelder Kriminalroman «Die Spur des Kakadus» vor. Auch mit ihm haben wir gesprochen (siehe Seite 8).

Der bevorstehende Jugendkulturpreis (Seite 3), unser Projekt zur Konservierung des fotografischen Nachlasses der Familie Bär und schliesslich ein Bericht über die obskure Vergangenheit des «Galgenholzes» (Seite 5) runden den für einmal etwas breiter ausgefallenen Kulturteil ab.

Weitere Themen betreffen interessante Hintergründe zur Strommarktöffnung (Seite 6), das Jubiläum der Kinder-Sprachspielgruppe sowie die Erweiterung des Angebots für Demenzkranke in der Alterssiedlung Park (Seite 4). Unsere Quartiervorstellungen setzen wir für einmal mit einem Dorf fort: Vor genau zehn Jahren stiess Gerlikon zu Frauenfeld. Der 430-Seelen-Weiler zählt zu den bevorzugten Wohnlagen unserer Stadt.

Kultur und Soziales gedeihen am besten in einem Klima prosperierender Unternehmen. Die Stadt Frauenfeld engagiert sich seit Jahrzehnten für eine Standortförderung mit Augenmass und hat darin Erfolge vorzuweisen, die bemerkenswert sind. Damit schliesst sich der Bogen: Kultur ist, was wir sind – Arbeit und Beruf inklusive.

Carlo Parolari, Stadtammann

Geht es der Stadt gut, dann geht es auch ihren Bewohnern gut: Die Zahl der Beschäftigten in Frauenfeld hat sich in den vergangenen 25 Jahren von rund 9600 auf über 16'000 fast verdoppelt. Mit Geschick und Augenmass ist es den Verantwortlichen gelungen, so viele neue Firmen anzusiedeln, dass im Schnitt jedes Jahr mehr als 300 Arbeitsplätze hinzugekommen sind – trotz Verlusten an Arbeitsplätzen nach Konkursen, Wegzügen und Schliessungen.

ARMIN MENZI

Hans Brunschweiler wiegt seinen Kopf: «Man darf in den vergangenen 30 Jahren niemandem unterstellen, dass er es mit unserer Stadt nicht gut gemeint hat», sagt der Chef des Präsidialamtes und Standortförderer von Frauenfeld. Die Geschichte der Standortförderung reicht mindestens zurück in die Zeit von Stadtammann Max Rutishauser, der Mitte der Siebzigerjahre mit der Schaffung des Landkreditkontos landesweit für Aufsehen sorgte. Inzwischen dient dieses Modell vielen Städten als Vorbild und bildet eine wichtige Grundlage für eine effiziente Standortförderung. Es ermöglicht, rasch und unbürokratisch in die Bodenpolitik einzugreifen und jene Firmenansiedlungen zu unterstützen, die vorrangig im Interesse der Stadt und ihrer Bewohner und womöglich etwas weniger in jenem reiner Bodenspekulanten liegen. Hinter dem Begriff des Landkreditkontos steht also die Idee, dass die öffentliche

MISTER STANDORT. Hans Brunschweiler, Chef des Präsidialamtes Frauenfeld.

FOTO: ARMIN MENZI



Hand selber Land kauft und es auf dem Bodenmarkt anbietet: entweder zum Kauf oder aber im Baurecht – stets aber zum Zweck, der vor allem der Kommune dient. Heute verfügt das Landkreditkonto der Stadt Frauenfeld über rund 25 Millionen Franken.

Raum- und Zonenplanung als Grundlage

Die Standortförderung beginnt in einem sehr frühen Stadium. Genauer: «Bei der Zonenplanung. Sie bildet die planerische Basis jeder Ansiedlungspolitik», so Brunschweiler. Und garantiert durch klar festgelegte Rahmenbedingungen eine geordnete Entwicklung von Mensch, Arbeit, Mobilität und

Wohnen. Mit der Bildung der Regio Frauenfeld vor sechs Jahren – einem Verbund von 15 Gemeinden rund um Frauenfeld mit insgesamt mehr als 50'000 Einwohnern – sei es gelungen, die Zonenplanung grenzübergreifend zu betreiben und als Agglomerationsprogramm verbindlich festzulegen. Dieses enthält Massnahmen in Bezug auf den öffentlichen und den Privatverkehr und legt die Zonen nach Nutzungsmuster für bestimmte Vorhaben fest.

Höchste Beweglichkeit bei Minimum an Bürokratie

Die beste Standortförderung sei jene, die rasch und konkret auf die Bedürfnisse der Firmen eingehen könne, also beweglich

sei: «Wenn Interessenten für eine Ansiedlung auf dem Teppich stehen, muss eine Stadt handlungsfähig und imstande sein, kurze Behördenwege zu beschreiten», so Brunschweiler. Solche betreffen beispielsweise Baubewilligungen, die speditiv Beantwortung von Anfragen an die kantonale Wirtschaftsförderung oder die Begleitung von Ansiedlungsfirmen in den Bereichen Liegenschaftenerwerb, Landkauf, Miete, Steuern und Personal. «Für viele Firmen sind diese Leistungen wichtiger als der aktuelle Steuersatz», meint Hans Brunschweiler vielsagend. Seiner Einschätzung nach wäre beispielsweise das Postverteilzentrum kaum in Frauenfeld

Schluss auf Seite 2

IN DIESEM HERBST



«Kein Kindergarten für Jungunternehmer»

Das Gründerzentrum «Start!» in der Walzmühle bleibt erfolgreich. Geschäftsleiter Peter Britschgi erzählt, was das Zentrum sein will – und was eben nicht.

2



Sprachspielgruppe als Vorbild

Seit fünf Jahren gibt es in Frauenfeld eine Sprachspielgruppe. Sie ist landesweit beispielhaft und macht Kinder von Migranten früh mit unserer Sprache vertraut.

4



Offener Strommarkt – was nun?

Werkbetriebs-Direktor Ernst Haas (l.) und Stadtammann Carlo Parolari erhellen die Hintergründe zu Marktöffnung und Strompreiserhöhung aus Frauenfelder Sicht.

6



Wohnqualität pur in Gerlikon

Seit zehn Jahren gehört Gerlikon zu Frauenfeld. Heute leben rund 430 Menschen im beschaulichen Stadtteil südwestlich von Frauenfeld.

7



Frauenfelder Krimi «Die Spur des Kakadus»

Der Frauenfelder Autor Charles Maurer hat pünktlich auf die «Krimitage Frauenfeld» hin einen Frauenfelder Krimi geschrieben: Alles über ihn und die Krimitage.

8

Kein «Kindergarten für Jungmänner»

Das Gründungszentrum «Start!» ist zu vier Fünfteln belegt: Das Ziel der Neuentnehmer-Schmiede an der Walzmühlestrasse rückt in Griffweite. Die Abkehr vom reinen «Kindergarten für Jungunternehmer» zur umfassenden Dienstleisterin für Unternehmensgründer jeden Alters zählt sich aus. Geschäftsleiter Peter Britschgi ist dabei selber Unternehmer geworden – und geblieben.

ARMIN MENZI

Peter Britschgi runzelt die Stirn: «Wir sind ein Dienstleistungszentrum für junge Unternehmen und solche, die sich in Frauenfeld ansiedeln möchten. Doch wir sind keine «Fabrik», die erfolgreiche Jungunternehmer «ausstösst». Nicht jeder, der zu uns kommt, wird automatisch erfolgreich», sagt der Geschäftsleiter der Stiftung «Start!» in der Walzmühle. Dabei weiss Peter Britschgi, wovon er spricht. Er kommt selber aus der Führungsetage bekannter Firmen und bringt mannigfache Erfahrungen aus den Bereichen Marketing und Verkauf mit – vom Haarkosmetik-Unternehmen «Rausch» über den Schmuck-Versandhandel Rhomberg bis hin zur Apotheke zur Rose, wo er zuletzt einen Unternehmensbereich leitete. Seit zweieinhalb Jahren arbeitet er in einem 50-Prozent-Mandat als Geschäftsleiter des Zentrums und in der restlichen Zeit als selbständiger Berater für Unternehmen.

Kein «Artenschutz»

Wer sich bei «Start!» meldet,



FLOTT UNTERWEGS. Peter Britschgi freut sich über die gute Belegung des Gründungszentrums «Start!» in der Walzmühle.

FOTO: ARMIN MENZI

schläuft nicht unter die schützenden Federn einer Förder-Glücke. «Wir sind für diese Menschen zunächst ein Sparpartner, der «blöde Fragen» stellt und die angehenden Unternehmer dazu motiviert, sich grundlegende Dinge genau zu überlegen», erklärt Peter Britschgi. Solche betreffen Fragen der Finanzierung ebenso wie der Markttauglichkeit von Produkten und Dienstleistungen. Das könne schon mal dazu führen, dass er nicht jedem Interessierten empfehlen könne, ein Unternehmen zu gründen. Britschgi kennt aus Erfahrung den Unterschied zwischen Traum und Wirklichkeit: «Vielfach ist man stolz aufs eigene Produkt und überzeugt davon, dass eigentlich die ganze Welt darauf gewartet hat», meint er

lakonisch. Derweil seien Unternehmensgründer oft Einzelpersonen – und damit auch «Einkämpfer». Mithin solche, die glauben, «man könne einen Laden eröffnen, rasch ein Franchising-System gründen, und innert drei Jahren ist die Firma auf der halben Welt erfolgreich». Solche Fehleinschätzungen seien keine Frage des Alters – im Gegenteil: «Die 25-Jährigen sind in der Regel besser dokumentiert und abgeklärter, arbeiten sehr diszipliniert und wissen auch um ihre etwaigen Lücken», anerkennt Britschgi.

Unter dem Dach von «Start!» könne jeder sein Unternehmen gründen, ohne dass er zuvor grosse Investitionen tätigen müsse: «Man mietet sich ein, zahlt vielleicht ein bisschen mehr als für ein günstiges Büro

und bekommt eine optimale Infrastruktur». Neben dem eingerichteten und vollständig installierten Büro stehen Gemeinschaftsleistungen in Form einer Telefonistin, von Besprechungsräumen oder auch eines Kaffee-raums zur Verfügung.

Alter angehoben

Der «Start!»-typische Firmengründer ist im Durchschnitt zwischen 35- und 55-jährig. «Es sind also nicht mehr die ganz Jungen», zwinkert Britschgi. Die Jüngeren unter den Mietern verfügen in der Regel über eine sehr gute Ausbildung und wollen auf dieser Basis nun selber loslegen. Häufiger beherberge «Start!» allerdings Menschen, die als Angestellte langjährige Erfahrungen in einem speziellen Bereich gesammelt haben

und es leid geworden sind, dass ihnen jemand sagt, wie sie es zu machen haben. «Es sind vorweg Menschen mit Führungserfahrung», präzisiert Britschgi und merkt leicht ironisch an, dass diese zuweilen von den Unbilden des gewöhnlichen Berufsalltags gebeutelt würden: «Wenn sie dann plötzlich den Computer selber installieren, die Briefe selber schreiben und frankieren und sich die Fotokopien selber machen müssen, bedeutet dies nicht selten eine neue Erfahrung für sie.»

«Start!» ist inzwischen zu 88 Prozent belegt, was seit Jahren eine Top-Auslastung bedeutet. Neben den klassischen Firmeneu-Gründern ist inzwischen eine neue Klientel zur Gemeinschaft an der Walzmühlestrasse gestossen: ausländische Unternehmen, vorwiegend solche aus Deutschland, die ihren ersten Schritt auf Schweizer Boden im «Start!» unternehmen – zunächst in einem kleinen Büro mit bescheidener Infrastruktur. Es handle sich dabei auch um Unternehmen, die in Deutschland bereits existieren. Als anderes Beispiel erwähnt Britschgi die Spezialchemie-Handelsfirma Songwon International AG, die in der Walzmühle gestartet und inzwischen an die Breitenstrasse übersiedelt ist und grössere Gebäude bezogen hat.

Die wichtigsten Partner der Stiftung «Start!» seien die Geldgeber, die vor acht Jahren einen erheblichen Betrag eingeschossen hätten. Am meisten die

Thurgauer Kantonalbank – aber auch die Stadt Frauenfeld. «Wir stehen in einem guten Austausch mit der Stadt und arbeiten insbesondere mit dem Präsidialamt gut zusammen», anerkennt Britschgi. Er erwarte von der Stadt aber keine Handständer: «In der Zusammenarbeit mit der Stadt hängt vieles auch von mir und meiner Aktivität ab.» Inzwischen seien auch die Kontakte zur Wirtschaftsförderung des Kantons intensiviert worden, was dazu geführt habe, dass der Kanton die Stiftung für bestimmte Leistungen entschädigt.

Die Stiftung «Start!» hat die Klippen der ersten Jahre gemeistert: «Wir sind dem Stadium des «Kindergartens für Jungunternehmer» entwachsen und haben auch nicht die soziale Aufgabe, die Nachwuchsunternehmer zu pöppeln und finanziell zu unterstützen», bekräftigt Peter Britschgi. Vielmehr gehe es darum, eine Atmosphäre zu schaffen, die im besten Sinne anregend sei. Denn hinter jedem Erfolg stecke letztlich knochenharte Arbeit. Dies treffe auch auf die Verantwortlichen von «Start!» zu.

INFO

Start! Gründungszentrum
Walzmühlestrasse 48
8500 Frauenfeld
Telefon 052 728 41 41
info@gruendungszentrum.ch
www.gruendungszentrum.ch

Top-Jazz in der Provinz

Vom Samstag, 27. September, bis Samstag, 4. Oktober, wird das «generations – Internationales Jazztreffen Frauenfeld» zum fünften Mal ausgetragen. Damit feiert das weit über die Grenzen hinaus bekannte Ereignis sein 10-jähriges Bestehen. Das Konzept werde beibehalten und jeweils sanft an die Bedürfnisse des Publikums angepasst, erzählte uns Roman Schwaller, Festivalleiter und international renommierter Saxofonist aus Frauenfeld.

ARMIN MENZI

Zwei Jahre seien es nie, die zwischen den «generations», dem Internationalen Jazztreffen Frauenfeld, liegen, meint Festivalleiter Roman Schwaller. Die umfangreichen Vorbereitungen begännen jeweils bereits nach den Sommerferien des Vorjahres.

Dazwischen habe er noch ein komplettes, abendfüllendes Sextett-Programm komponiert

INFO

«generations - Internationales Jazztreffen Frauenfeld» vom Samstag, 27. September, bis Samstag, 4. Oktober 2008.
www.generations.ch

und arrangiert, gibt er zu Protokoll: «Das haben wir im Mai auf einer Tournee vorgestellt und auf einer CD herausgebracht», erzählt er nicht ohne Stolz – immerhin ist es schon das zweite, mithin erfolgreiche Sextett-Programm des internationalen Saxofon-Stars aus Frauenfeld.

Dem Jazz gefällt es in der Provinz

Frauenfeld als künftige Jazz-Metropole? Roman Schwaller winkt ab: «Um ein internationales Festival durchzuführen, muss es sich nicht um eine Metropole handeln. Das beste Beispiel hierfür gibt Willisau mit seinem rührigen Leiter Niklaus Troxler ab.» Mehr noch: Die Provinz offenbare auch Vorteile: Sie sei gemühtlich, und die internationalen Künstler brächten für acht Tage ein bestimmtes Flair in die Kleinstadt.

Schwaller hat nicht viel fürs Jammern übrig. Wenn man lange Zeit im Ausland gelebt habe, dann erscheine die Kulturförderung in der Schweiz, im Thurgau und im Besonderen in Frauenfeld als «sehr zufriedenstellend – gerade auch für den Jazz. Meine deutschen Kollegen leiden sehr darunter, dass diese grossartige Musik bei den Offi-



CRACK. Festivalleiter und Star-Saxofonist Roman Schwaller.

ziellen des Kulturbetriebes fast keinen Stellenwert hat», bringt es Schwaller auf den Punkt. Womit er eine weitere Hoffnung hegt: «Dass unser Publikum unser interessantes Programm wieder positiv aufnimmt und

zahlreich zu den Auftritten erscheint. Aber auch, dass sich meine Musikerkolleginnen und -kollegen wiederum wie zu Hause fühlen und in dieser speziellen Stimmung gerne musizieren werden!»

Standortförderung als Erfolgsgeschichte

Schluss von Seite 1 gebaut worden, «wenn man sich nicht rasch auf einen Bauvertragsvertrag hätte einlassen können», erinnert er sich. Ein solcher sei nur auf der Grundlage des Landkreditkontos sowie eines zielstrebigem und unbürokratischen Einvernehmens zwischen dem Stadtmann und den Post-Verantwortlichen möglich gewesen.

Erfolgstory Frauenfeld

Die Entwicklung der Arbeitsplätze und der Firmensiedlungen in Frauenfeld ist eine Erfolgsgeschichte: In einem knappen Vierteljahrhundert hat sich die Zahl der Beschäftigten in der Kantonshauptstadt von 9600 auf über 16'000 nahezu verdoppelt. Die Anzahl Firmen stieg im selben Zeitraum von etwas über 1000 auf mehr als 1300. Arbeitete Mitte der Achtzigerjahre noch die Hälfte der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich, dann waren dies zwanzig Jahre später bereits

drei von vier Mitarbeitern. Wie solide sich der Arbeitsmarkt in Frauenfeld präsentiert, zeigt auch die Pendler-Statistik: Die Zahl der Zupendler ist mit 8200 Menschen markant grösser als jene der knapp 4800 Wegpendler, deren Einkommensgebiete vorzugsweise im Grossraum Zürich liegen, was den hauptstädtischen Fiskus mächtig freuen dürfte.

Licht überwiegt Schatten

Derweil ist es mit Frauenfeld nicht immer nur aufwärtsgegangen: «Ich erinnere daran, dass verschiedene Firmen dichtgemacht, dass wir im Bereich der Banken und der Versicherungen innerhalb von nur zwei Jahren rund 300 Arbeitsplätze eingebüsst haben und wir schliesslich auch von Konkursen, Liquidationen und Wegzügen nicht verschont geblieben sind», gibt Brunschweiler zu bedenken. «Jeder Arbeitsplatz, der wegfällt, muss zuerst ersetzt werden, bevor sich wieder ein Wachstum einstellen kann.» Wenn es in den vergangenen zwanzig Jahren gelungen sei, jedes Jahr im Durchschnitt 300 zusätzliche Arbeitsplätze zu gewinnen, sei dies sicher bemerkenswert.

Sauber und solide

Von Standortförderung um jeden Preis hält Brunschweiler wenig. Er gehe den soliden Weg entlang klassischer Instrumente: «Wir müssen die Rahmenbedingungen für unsere Wirtschaft laufend optimieren, die bestehenden Firmen pflegen, neue Firmen motivieren und mit einem gezielten Marketing auf Frauenfeld aufmerksam machen», so die Stossrichtungen der Aktivitäten.

Geld gibt es keines

Die Massnahmen betreffen das Stadtbild ebenso wie die Infrastruktur oder die Angebote von Kultur, Sport und Freizeit. «Die Steuersenkungen von mittlerweile 20 Prozent in den vergangenen Jahren spielt uns zusätzlich in die Hand», fügt Hans Brunschweiler an und kontert den Vorwurf, wonach Neuan-siedler besser behandelt würden als bestehende Firmen: «Es mag sein, dass der Kanton gewisse Steuerermässigungen gewährt. Solches hält sich aber in vergleichsweise bescheidenem Rahmen. Im Kontrast dazu habe ich einmal einen Interessenten gehabt, der 20'000 Quadratmeter Boden für den Bau seines Betriebs haben wollte und bele-

ANSIEDLUNG.

Die im Medizintechnik-Bereich tätige «Invatec AG» zählt zu den erfolgreichen Ansiedlungen.



FOTO: ANDRÉ RUDOLF / ANO MAC

INFRA-STRUKTUR.

Das optimal ausgebaut StadtbUS-Netz sorgt für einen effizienten innerstädtischen Personentransport.



BAU.

Die rege Bautätigkeit stimuliert das gesamte Gewerbe und mehrt das Volkseinkommen.



FOTO: ARMIN MENZI

gen konnte, dass er dafür in Thüringen 30 Millionen Franken Fördergelder bekommen würde», erinnert sich Hans Brunschweiler.

Für eine Ansiedlung nach Frauenfeld spreche vieles: Die optimale Anbindung an den Flughafen, die exzellenten Bahnverbindungen nach Zürich und Konstanz, moderate Mietzinsen und eine gut ausgebaute Infrastruktur – von Einkaufsmöglichkeiten bis zum dichten StadtbUS-Angebot.

Kooperationen und Partnerschaften

Frauenfeld überlässt die Ansiedlung von Firmen nicht dem Zufall. Vielmehr verlässt man sich auch auf bewährte Partner. Die Stiftung «Gründungszentrum Start!» in der Walzmühle schafft ein innovatives und ansiedlungsfreundliches Klima und hat bereits zur Ansiedlung von Firmen auf Stadtgebiet geführt. Die enge Zusammenarbeit mit der kantonalen Wirtschaftsförderung sowie die Beteiligungen an der «Bodensee-Standort-Marketing GmbH», an «Take-off Thurgau» sowie augenfällige Auftritte an Messen und Anlässen sind wichtige Mosaiksteinchen für die Standortförderung.

Die Bühnendarbietungen an der dritten Austragung des Frauenfelder «Jugendkulturpreises» gehen am Samstag, 1. November, über die Bretter des Stadtcasinos. Die Preisträger werden in verschiedenen Kategorien auf der Bühne, im Cinema Luna (Januar 2009) und in der Städtischen Galerie zur Balieri (Februar 2009) ermittelt.

ARMIN MENZI

Die Mutter aus der Nachbarstadt Napoli, der Vater aus den Abruzzen und das Töchterchen Nachwuchssängerin auf der Bühne: Tiziana Serafini erinnert sich gerne an ihren Auftritt an der letzten Austragung des Frauenfelder Jugendkulturpreises. Kein Wunder, denn sie siegte in der Sparte Gesang.

Von den Eltern gefördert

Tiziana ging in Frauenfeld zur Schule. Seit sie sich erinnern kann, ist das Singen ihr wichtigstes Hobby – neben Volleyball und Tanzen. «Meine Eltern haben mein Talent fürs Singen schon früh entdeckt und mich immer gefördert», erklärt die zierliche 18-Jährige. Derzeit absolviert sie die Lehre als Detailfachhandels-Assistentin im örtlichen Modellbaugeschäft Meili.



CHANCE. Tiziana Serafini aus Frauenfeld will einmal Profi-Sängerin werden.

«Meine Traumberufe waren Kosmetikerin oder Coiffeuse», erinnert sie sich. Umso mehr schätzt sie die Chance, die sie im Ladengeschäft bekommen hat.

Seit dem 8. Lebensjahr auf der Bühne

Ob sie das Singen dereinst zum Beruf machen kann, hängt

davon ab, ob sie an einen soliden Produzenten gerät: Wohl singt Tiziana seit ihrem achten Lebensjahr regelmässig auf Bühnen, doch ins Aufnahmestudio eines Musikproduzenten hat sie's bislang noch nicht geschafft. Wohl aber in die Vorauswahl für die «Musicstars» im Schweizer Fernsehen. «Ich bin aber schon in Runde eins ausge-

INFO

Nähere Informationen unter www.jugendkulturpreis.ch oder bei: Stadt Frauenfeld, Jugend, Sport und Freizeit Schlossmühlestrasse 3 8501 Frauenfeld Telefon 052 724 52 76



Vorbild Sprachspielgruppe

In Frauenfeld gibt es seit fünf Jahren eine Sprachspielgruppe. Sie ist ein schweizweit beispielhaftes Projekt, um Kinder von Migranten früh mit der deutschen Sprache vertraut zu machen. Mit dem Umzug der Fachstelle für Integration in das Haus Sapone hat auch die Sprachspielgruppe ein neues Zuhause erhalten.

FOTO: JÉRÔME J. MÜGGLER



Man darf durchaus sagen, dass Frauenfeld mit der Eröffnung einer Sprachspielgruppe vor fünf Jahren eine Vorreiterrolle eingenommen hat», sagt die Logopädin und Leiterin der Spielgruppe, Isobel Hess. «Sprachspielgruppen gab es damals in der Schweiz in dieser Form nicht, und auch heute noch sind sie eher rar gestreut.» Die Sprachspielgruppe ist speziell für Migrantenkinder mit Deutsch als Zweitsprache sowie Kinder mit deutscher Muttersprache, die eine Sprachentwicklungsverzögerung haben, konzipiert. Hess betont denn auch, dass sie eine Spielgruppe mit Lehrauftrag seien. Soziales Einleben in eine Gruppe, intensive Sprachförderung und das Kennenlernen von Zeitstrukturen, Regeln und Spielen ständen im Vordergrund.

«Entstanden ist das Projekt unter dem Sprachwissenschaft-

PIONIER FRAUENFELD. In der Sprachspielgruppe finden Kinder einen spielerischen Zugang zur deutschen Sprache.

ler Zvi Penner, unterstützt von Bund, Kanton und Stadt», weiss Isobel Hess. Nach rund 18 Monaten sei die Sprachspielgruppe dann von einer Interessenge-

meinschaft, bestehend aus der Stadt, der Primarschulgemeinde Frauenfeld und weiteren interessierten Personen übernommen worden. Die adminis-

trative Leitung liegt bei der Fachstelle für Integration. Hess sieht darin grosse Vorteile, da man näher an einem Teil der Klientel sei und in der Adminis-

tration Synergien mit der Fachstelle genutzt werden können. Mit einem schönen Fest wurde das fünfjährige Bestehen zu Beginn des Sommers mit Regierungsrat Claudius Graf-Schelling, Stadträtin Christa Thorner und Schulpräsident Andreas Wirth sowie zahlreichen Eltern und Kindern gefeiert.

Alle Bereiche unter einem Dach

Seit Anfang August befindet sich die Fachstelle für Integration neu im Haus Sapone an der Zürcherstrasse 86. Zuvor waren die Büros der Fachstelle an der Rheinstrasse, die Sprachspielgruppe in der Altstadt und die Deutschkurse im Haus Sapone untergebracht. Markus Kutter, Leiter der Fachstelle, ist erfreut darüber, dass alle Bereiche nun unter einem Dach Platz gefunden haben. «Die Abläufe sind für uns und auch für unsere Klientel viel einfacher geworden. Wir waren noch nicht mal richtig fertig mit Auspacken, da standen bereits die ersten Personen am Schalter», so Markus Kutter.

Bewährt hat sich auch die Website der Fachstelle - www.infomig.ch. «Für uns eine praktische Plattform, auf der wir unser Angebot publizieren können», erklärt Kutter.

«Kraft für die Betreuung schöpfen»

Seit drei Jahren bietet das Alterszentrum Park eine Tagesbetreuung für Menschen mit Demenz an. Dank eines einmaligen Beitrags der Hatt-Bucher-Stiftung kann das Angebot des «Tageszentrums Talbach» ausgebaut und können die Preise gesenkt werden.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

Unsere Betreuungsangebote hat zwei Ziele: Einerseits möchten wir die Angehörigen in der anspruchsvollen Pflege ihres demenzkranken Familienmitglieds entlasten, andererseits wollen wir den an Demenz-Erkrankten eine aktivierende Tagesgestaltung bieten», sagt Felix Wirth, Leiter des Alterszentrums Park. Das Tageszentrum mit seinen sieben Plätzen bilde ein wichtiges Bindeglied zwischen der ambulanten und der stationären Altersbetreuung, so Wirth. «Ein Heimaufenthalt kann bei fortschreitender Krankheit zwar nicht verhindert werden, aber mit diesem Angebot ist es den Angehörigen länger möglich, Pflege und Betreuung zu übernehmen – und somit die stationäre Pflege hinauszuzögern.»

Ausdehnung des Angebots

Dank eines einmaligen Beitrags der Hatt-Bucher-Stiftung aus Zürich von 25'000 Franken kann das Angebot nun von zwei auf drei Tage pro Woche ausgedehnt werden. Gleichzeitig werden abgestufte Tagesansätze eingeführt. Damit wird die mehrfache Nutzung günstiger.

Neu hat das «Tageszentrum Talbach» jeweils dienstags, donnerstags und freitags geöffnet. «Ein einzelner Tagesbesuch kostet weiterhin 135 Franken, hingegen reduzieren sich die Auslagen für einen zweitägigen Aufenthalt pro Woche auf zweimal 90 Franken und für einen dreitägigen Aufenthalt auf dreimal 80 Franken», erklärt Felix Wirth.

Für Therese Siegenthaler, Präsidentin der Alzheimervereinigung Thurgau, bedeutet der Ausbau des Betreuungsangebots einen wichtigen Fortschritt. «Je häufiger und länger demenzkranke Menschen an



FOTO: ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

ENTLASTUNG. Durch eine einmalige Spende wird es möglich, die Leistungen für Demenzkranke im Alterszentrum Park auszubauen.

einem Ort sein können, desto vertrauter sind sie mit der Umgebung, was ihnen die Alltagsbewältigung erleichtert», sagt Siegenthaler. Die aktivierende Betreuung der Demenzkranken während nun im Maximum drei Tagen pro Woche sei eine wirkungsvolle Entlastung für die

pflegenden Angehörigen und ermögliche allenfalls auch eine Berufstätigkeit in Teilzeit, so Therese Siegenthaler.

Kostenloser Schnuppertag

Im «Tageszentrum Talbach» erfahren demenzkranke Menschen eine liebevolle Betreuung

mit Spiel, Musik, Bewegung, kreativem Gestalten und Spaziergängen. Die ausgewiesenen Fachfrauen Luzia Fluor und Ruth Forster kümmern sich abwechselungsweise zusammen mit jeweils einer Lernenden und einer ehrenamtlichen Helferin um die demenzkranken Tagesgäste. Gleichzeitig werden die Angehörigen, die sich oftmals in einer belastenden und schwierigen Situation befinden, aktiv begleitet und unterstützt. Das neue Angebot startet am 1. Oktober. Interessierte können einen kostenlosen Schnuppertag verabreden.

INFO

Koordinaten

Nähere Informationen zum Tageszentrum erhalten Sie unter Tel. 052 728 71 71 oder unter www.alterszentrumpark.ch

Öffnungszeiten

des «Tageszentrums Talbach»: Dienstag, Donnerstag und Freitag, jeweils von ca. 9.00 bis 17.30 Uhr



So entstand das «Galgenholz»

Das Galgenholz ist heute ein beliebtes Naherholungsgebiet. Seinen Namen hat der Auenwald aber erhalten, weil sich dort vom Mittelalter bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts eine von zwei Richtstätten der Stadt Frauenfeld befand.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC
Gerade zimmerlich waren die Strafmethoden im Mittelalter und der frühen Neuzeit nicht. Durch Ehrenstrafen wie Pranger, Schandkorb oder Halsgeige wurde der Delinquent als warnendes Beispiel dem Gespött der Leute ausgeliefert. Schmerzhafte Leibesstrafen wie Verstümmeln, Auspeitschen oder Brandmarken ergänzten die Vollzugsmassnahmen – und natürlich wurde gehenkt, geköpft, verbrannt, ertränkt, gerädert und lebendig begraben. Der blutigen Phantasie waren kaum Grenzen gesetzt.

Zwei Richtstätten in Frauenfeld

Die Bürgerschaft von Frauenfeld verfügte seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts über die Blutgerichtsbarkeit – der Rat war befugt, Todesurteile auszusprechen. Die Stadt kannte zwei Richtstätten. Die Hauptgrube – also für Enthauptungen – und das Galgenholz.

Johann Adam Pupikofer lokalisierte in seiner 1871 erschienenen Stadtgeschichte die Hauptgrube in der Ergaten-Vor-



FOTO: ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

STRICK INKLUSIVE. Alexander Leumann und der Galgenholz-Strick.

stadt ausserhalb des alten Sichenhauses. Dieses war Mitte des 16. Jahrhunderts als damals äusserstes Bauwerk der Stadt an der Strasse nach Islikon errichtet worden (heute die Kreuzung Zürcherstrasse-Walzmühlstrasse/Rebstrasse), um Leprakranke dort unterzubringen, wie Ernst Leisi in seiner 1946 erschienenen Geschichte der Stadt Frauenfeld schreibt.

Wie Karten aus dem 17. und 19. Jahrhundert zeigen, befand sich das Hochgericht als Hänge-Richtstatt nordwestlich des Kurzdorfs. Es lag damit in Sichtweite der alten Römerstrasse, die von Windisch über Winterthur nach Pfyn und weiter nach Arbon führte, vor dem damals noch nicht so weit vorgedrungenen Wald. Heute ist der vermutete Standort der Galgen-

anlage im Wald aufgegangen, archäologische Zeugnisse sind nicht gefunden worden.

Ausserhalb, in Sichtweite der Vorbeiziehenden

Gemäss der Grossen Zürcherkarte von Hans Conrad Gyger aus den Jahren 1664/67 scheint es sich beim Frauenfelder Hochgericht um eine dreistemplige Anlage gehandelt zu haben. Sie war von einer Mauer umfasst: drei in der Regel steinerne Pfosten mit drei Querhölzern, an denen die Verurteilten hochgezogen wurden. Häufig waren Richtstätten noch mit Rad und Pfahl ausgestattet, damit unterschiedliche Todesstrafen vollzogen werden konnten.

Wie Katharina Koller-Weiss in ihrem Beitrag zu Richtstätten-Bezeichnungen in «Thurgauer Flurnamen» im 2007 erschienenen Thurgauer Namenbuch hinweist, entspricht die Lage den üblichen Erwartungen an einen geeigneten Standort: ausserhalb der Stadt, unmittelbar an der Gerichtsgrenze bei Eintritt in das Hoheitsgebiet der Stadt oder Herrschaft und in Sichtweite einer Strasse.

Schliesslich sollten die Vorüberziehenden durch den Anblick längst Hingerichteter abgeschreckt werden, die der Verwesung und den Raben zum Frass überlassen wurden.

STICHWORT

«Uf em Bättelwäg zum Galgeholz»

Sonderausstellung zu den Flurnamen im Historischen Museum Thurgau, Schloss Frauenfeld, noch bis 12. Oktober 2008.

Sonderausstellung im Schloss Frauenfeld

Noch bis zum 12. Oktober kann im Historischen Museum Thurgau im Schloss Frauenfeld die Sonderausstellung «Uf em Bättelwäg zum Galgeholz» besucht werden. «Die Ausstellung erklärt anhand von Gegenständen und Illustrationen die Herkunft einiger ausgewählter Flurnamen im Thurgau», sagt Alexander Leumann vom Historischen Museum.

Die Flurnamen sind in acht Themengruppen wie Ackerbau, Viehzucht oder Recht und Gericht zusammengefasst. «Ein Memory mit Begriffen und Abbildungen zu Gegenständen und Tätigkeiten, die ihren Niederschlag in Flurnamen fanden, macht die Ausstellung auch für Kinder attraktiv», so Alexander Leumann.

Nicht zuletzt kann an einer PC-Station zusätzlich nach Flurnamen und ihren Erklärungen in der eigenen Gemeinde gesucht werden. Also auch nach Galgenholz.

FRAUENFELD GESTERN UND HEUTE

Neues Leben für historische Fotos

Seit 1979 ist das Archiv der Fotografenfamilie Bär im Besitz der Stadt Frauenfeld. Die über 40'000 Aufnahmen werden zur Zeit auf über 500 Jahre haltbaren Mikrofilmen gesichert, erschlossen und digital verfügbar gemacht. Die ältesten Fotografien stammen aus dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Eine Ausstellung Anfang November bietet einen ersten Einblick in diese umfassende fotografisch-historische Sammlung.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC
Es ist keine Übertreibung, wenn man im Hinblick auf das Fotoarchiv Bär von einem visuellen Gedächtnis der Stadt Frauenfeld spricht», sagt Rebekka Ray, Projektverantwortliche beim Stadtarchiv Frauenfeld. Aus verschiedenen Gründen sei es an der Zeit gewesen, diese einzigartige Hinterlassenschaft fachmännisch zu sichern und zu erschliessen. «Vor allem auch, weil die Glas- und Zelluloidnegative insbesondere bei ungeeigneten Lagerbedingungen einem Zerfallsprozess ausgesetzt sind.» Die Negative werden vom Fachlabor Gubler in Fel-

ben-Wellhausen gescannt und auf Micrographic-Filmen gesichert. Im Winter 2006/07 begannen die Arbeiten an diesem auf drei Jahre ausgelegten Projekt.

Hohe handwerkliche Qualität

Die Sammlung ist von hohem historischem Wert – «nicht nur, weil die meisten Fotos und deren Sujets dank der sorgfältig von den Fotografen Bär geführten Auftragsbüchern identifizierbar sind, sondern auch wegen der hohen handwerklichen Qualität der Aufnahmen», so Stadtarchivar Hannes Steiner. – Und was geschieht mit jenen Fotos, die über die Unterlagen nicht identifizierbar sind? «Hier unterstützt uns eine Experten-Gruppe, die aus Frauenfeldern gebildet ist, die mit der Stadtgeschichte und dem Wandel der Örtlichkeiten über die Jahrzehnte vertraut sind», erklärt Rebekka Ray.

Die Familie Bär war im gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben gut veran-

kert, Vater und Sohn Bär genossen einen guten Ruf als Fachleute in der Stadt und ihrer Umgebung. So liessen Schulen, Vereine und Firmen das Fotogeschäft Bär regelmässig grössere Aufträge ausführen. Eine Besonderheit stellen die zahlreichen Aufnahmen von Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren dar, die auf dem Frauenfelder Waffenplatz ihren Dienst absolvierten.

Hinweise aus der Bevölkerung

In der ersten Novemberhälfte findet eine erste Ausstellung im Innenhof des Rathauses statt. Für 2010 ist eine umfassende Fotoschau geplant. «Von der kommenden Ausstellung erhoffen wir uns weitere Hinweise aus der Bevölkerung zu

einzelnen Fotografien, Personen oder Örtlichkeiten», erklärt Hannes Steiner. «Vor allem aber freuen wir uns, einen der Schätze des Stadtarchivs einer breiteren Öffentlichkeit zeigen zu dürfen.»



GUTE ALTE ZEIT. Die Schmiede Lanker, 1900 vom Fotografen Bär aufgenommen. Damals an der Eisenbahnstrasse 277, heute Bahnhofstrasse auf Höhe der vormaligen «Migros».

STICHWORT

Ausstellungen:

Rathaus: 3. – 15. November
Alterszentrum Park: 19. – 28. November



Offener Strommarkt – was nun?

Am 1. Januar 2009 können Stromkunden mit mehr als 100'000 Kilowattstunden Jahresverbrauch ihren Versorger selber wählen. Das betrifft in Frauenfeld zunächst 140 Kunden, hat aber gravierende Auswirkungen für alle. Wir haben uns mit Stadtmann Carlo Parolari und Ernst Haas, Direktor der Werkbetriebe, darüber unterhalten.

Was bringt die Marktöffnung dem Privatkunden?

CARLO PAROLARI: In einem ersten Schritt bringt sie eine gewisse Transparenz, weil auf der Stromrechnung der Energiepreis, die Netznutzung sowie weitere Dienstleistungen separat ausgewiesen werden. Doch als Kehrseite der Medaille bringt ihm diese Marktöffnung jetzt auch eine Verteuerung der Energie. Das war bekanntlich nicht das Ziel der Strommarktliberalisierung. Aber es ist nun leider der Effekt.

Was bedeutet die sogenannte zusätzliche Transparenz für die Werkbetriebe Frauenfeld punkto Aufwand und Logistik?

ERNST HAAS: Der Aufwand ist um einiges grösser. Wir müssen das sogenannte Unbundling machen, indem wir die Energiekosten von den Netzkosten trennen. Die beiden Kostenaspekte müssen wir in Zukunft separat behandeln. Wir weisen gegenüber jedem Kunden die Kosten für das Netz sowie die Energie separat aus.

Was bedeutet die Marktöffnung für die Kunden mit mehr als 100'000 Kilowattstunden Stromverbrauch im Jahr, also fürs Gewerbe und die Industrie?

ERNST HAAS: Diese Kunden haben die Möglichkeit, ihre Energie künftig auf dem freien Strommarkt einzukaufen. Die



STROMMARKT-ÖFFNUNG. Ernst Haas, Direktor der Werkbetriebe, und Stadtmann Carlo Parolari im Interview.

Freiheit bezieht sich aber nur auf die Energie, nicht auf die Netznutzung. Man kann sich also von anderen Stromanbietern Preise offerieren lassen und sich dann für einen entscheiden. Wer sich jedoch von seinem heutigen Stromanbieter verabschiedet und in den freien Markt geht, bleibt dort. Einmal frei heisst immer frei ...

Was bedeutet das?

CARLO PAROLARI: Sollte der Kunde zum ursprünglichen Anbieter zurückkehren, kann er sich nicht auf die vorherigen Bedingungen berufen, sondern er wird zu aktuellen Marktpreisen beliefert.

Die Marktöffnung wird die Werkbetriebe mit 4 Millionen Franken pro Jahr belasten. Ist dies im Interesse der Politik?

CARLO PAROLARI: Nein, das war sicher nicht im Sinne der Politik. Denn die Strommarktöffnung betrifft bei uns in der ersten Phase nur gerade rund 140 Kunden. Nahezu 98 Prozent unserer Kunden werden von der Marktöffnung in naher Zukunft nicht profitieren, gleichwohl aber zur Kasse gebeten, weil die Preiserhöhungen der Vorlieferanten und die zusätzlichen Dienstleistungen auf alle Kunden überwälzt werden müssen. Wir können nicht genug betonen, dass die Werkbetriebe keinen einzigen Franken zusätzlich verdienen werden. Bei den vier Millionen Mehraufwand handelt es sich also um Kosten, die uns unsere Vorlieferanten, die Swissgrid, die Elcom, aber auch das EKT und die Axpo draufschlagen!

ERNST HAAS: Kommt hinzu,

dass in Zukunft auch der bisherige Staffelpreis aufgrund unseres Mittelspannungsnetzes von 75 Kilometer Länge durch das EKT gestrichen worden ist. Dieser Rabatt macht einen Grossteil der Verteuerung aus. Wir haben uns gegen den Wegfall dieses Rabatts gewehrt und wollten die Preiserhöhungen in dieser Höhe nicht akzeptieren. Doch am Schluss wird uns nicht anderes übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beissen.

Was kann der Stromkunde selber tun?

CARLO PAROLARI: Das neue Gesetz geht davon aus, dass der Kunde seine Stromrechnung selber beeinflussen kann, indem er immer weniger verbraucht. Das bedeutet also auch Anreiz – vor allem für Industriekunden, die zu einem gewissen Umdenken motiviert werden sollen, ihre Prozesse zu optimieren.

Wie lauten die ersten Reaktionen auf die Preiserhöhungen?

ERNST HAAS: Wir wissen, dass einige Grosskunden sich auf dem Markt umgesehen und Konkurrenzangebote eingeholt haben. Wir gehen davon aus, dass diese spürbar teurer sind als wir es sind. Wir haben den Markt analysiert und kommen zum Ergebnis, dass auch wir den Strom derzeit nirgendwo günstiger bekommen als über das EKT und die Axpo.

Marktöffnung und Strompreiserhöhung. Geraten die Werkbetriebe in eine Art «Sippenhaft»?

CARLO PAROLARI: Der normale Stromkunde wird dies in der Tat nicht auseinanderhalten. Es wird wohl so sein, dass den Letzten die Hunde beißen. Und diese Letzten sind wir, weil wir schliesslich die Rechnungen verschicken.

Wie funktioniert künftig das Energiedaten-Management? Machen das verschiedene EWs zentral, oder macht dies Frauenfeld alleine?

ERNST HAAS: Wir machen dies zentral über eine von fünf Werken gegründete Firma, die diese Software hat. Ausgeführt werden diese Vorgänge durch Profis. Wir haben also das komplexe Know-how nicht im eigenen Haus aufgebaut, stellen jedoch in Teilzeit Mitarbeiter zur Verfügung, die in dieser Firma, der «e-data-management AG», mitarbeiten. Damit gewinnen wir Effizienz und sparen Kosten.

Wird es zu Kooperationen mit den Kleinen kommen, oder werden die Werkbetriebe diese aufkaufen?

CARLO PAROLARI: Für uns steht nicht im Vordergrund, solche Elektra-Korporationen zu kaufen. Wir haben lieber Partner auf Augenhöhe, denn es ist nicht unbedingt interessant, viele kleine Werke am Rockzipfel zu haben.

Womit verdient das Elektrizitätswerk am Schluss noch sein Geld?

ERNST HAAS: Mit dem Netz. Es ist unsere Infrastruktur. Hier steckt viel Geld drin, und es garantiert zum grossen Teil unsere Versorgungssicherheit. Diese wollen wir auf einem hohen Niveau halten. Der andere Teil unserer Einkünfte stammt aus immer kleiner werdenden Margen auf der Energie.

Was wird sich in zehn Jahren entwickelt, verändert haben?

CARLO PAROLARI: Ich gehe davon aus, dass bis dann die erneuerbaren Energien eine massive Verstärkung erfahren werden. Es ist für uns ein Gebot der Stunde. Gleichzeitig stehen wir vor der prognostizierten Stromlücke. Wir werden beurteilen müssen, ob sie real existiert oder nur herbeigeredet wird. Wenn es sie gibt, müssen wir uns darüber unterhalten, wie sie gestopft werden kann. Das kann sehr einschneidende Konsequenzen haben, wenn Strom dereinst nicht mehr in beliebiger Menge und zu wirtschaftlichen Preisen zur Verfügung stünde und rationiert werden müsste.

ERNST HAAS: Beim Kunden wird die Einsicht geschärft, dass er mit Energie noch effizienter umgehen muss und dort spart, wo es möglich ist.

Kann sich ein Haushalt die Mehrkosten wegsparen?

ERNST HAAS: Die Erhöhung von durchschnittlich etwa neun Prozent im Privathaushalt kann der Kunde mit etwas Fantasie problemlos sparen.

INTERVIEW: ARMIN MENZI

Stromnetz Schlüsselgrösse

Das nationale Höchstspannungsnetz wird den Marktkräften entzogen und die regionalen Verteilnetze unter kantonaler Hoheit zum Garant für den Service public. Für die Werkbetriebe Frauenfeld bleibt das bestens unterhaltene Netz eine Schlüsselgrösse.

ARMIN MENZI

Die Werkbetriebe Frauenfeld bewirtschaften drei von insgesamt sieben nationalen Netzebenen und transportieren den Strom in den Spannungen von 230/400 und 16'000 Volt. Ernst Haas bekräftigt gegenüber «frauenfeld.ch» die Lieferpflicht an feste Endverbraucher mit einem Jahresverbrauch von weniger als 100'000 Kilowattstunden sowie an Kunden, die von ihrem Anspruch auf Netzzu-

gang keinen Gebrauch machen. Die Lieferung habe weiterhin zu den gewünschten Mengen, in der nötigen Qualität und zu angemessenen Tarifen zu erfolgen, wobei für gleichartige Verbrauchergruppen einheitliche Preise gelten. Sodann müssten die Netzbetreiber Preiserhöhungen, aber auch Preissenkungen gegenüber ihren Kunden begründen und der Kontrollbehörde «ElCom» melden.

Auch in Zukunft hätten alle Kunden ein Recht auf Netzanschluss. Wer seinen Strom von ausserhalb einkaufte, habe zwar Zugang zum Netz, aber der Netzbetreiber werde von der Lieferpflicht von Strom befreit.

Für den Netzbesitzer ergeben sich als Neuerung der so-

genannte präventive Lastabwurf zur Stützung des Übertragungsnetzes in Störfällen, das Verbot von Quersubventionierung zwischen dem Netzbetrieb und den übrigen Tätigkeiten sowie die Vertraulichkeit von wirtschaftlich sensiblen Informationen aus dem Netzbetrieb.

In Zukunft werde der bisherige Energielieferungsvertrag in ein neues, dreistufiges Vertragswerk überführt: den Energielieferungsvertrag zwischen dem Stromlieferanten und dem Kunden, den Netzanschlussvertrag zwischen dem Verteilnetzbetreiber und dem Eigentümer der Liegenschaft sowie den Netznutzungsvertrag zwischen dem Verteilnetzbetreiber und dem Netznutzer.



Wohnqualität pur in Gerlikon

Vor zehn Jahren ist die damalige Ortsgemeinde der Politischen Gemeinde Frauenfeld beigetreten. Der Anschluss hat sich für beide Seiten gelohnt.

Während vier Jahrzehnten hatte die eine Frage die Gemüter bewegt: Soll sich Gerlikon an Frauenfeld oder Gachnang anschliessen? In einer ersten Volksabstimmung im Jahr 1960 wurde der Anschluss an Frauenfeld deutlich angenommen. Doch die übrigen Ortsgemeinden Gachnang, Islikon und Kefikon widersetzten sich dem Austritt.

So sollten die nächsten zwanzig Jahre im Zeichen munterer Auseinandersetzung auf verschiedenen Stufen stehen – vom Grossen Rat bis hin zur Regierung. Zusehends verschob sich die schulische Grenze zwischen Frauenfeld und Gachnang nach Westen, und am 15. April 1977 wurde die Schulgemeinde Gerlikon an die Schulgemeinde Frauenfeld angeschlossen.

Dann sollte es nochmals bis zum 28. Juni 1994 dauern, bis die Ortsgemeinde Gerlikon in einer denkwürdigen Abstimmung dem Anschluss an die Stadt Frauenfeld mit 105 Ja gegen 45 Nein-Stimmen zustimmte. Am 1. Januar 1998 stiess Gerlikon zur Stadt Frauenfeld, was auch zum Kuriosum führte, dass die Jubiläumsfeier «750 Jahre Gerlikon» im Jahr 1998 noch begangen wurde, obschon Gerlikon bereits ein Stadtteil von Frauenfeld war.

Stolz aufs «Dorf»

Heute zählt Gerlikon 430 Einwohner. Der gemütliche Flecken im Südwesten von Frauenfeld bringt es gerade mal auf 211 Eintragungen im Telefonbuch. Nicht ohne Stolz verweisen die Gerliker darauf, ein Dorf geblieben zu sein, obschon die klassischen Merkmale eines Dorfes – ein Dorfladen, eine Beiz und eine Post – fehlen und sich der sichtbare Dorfkern auf die schmucke Kapelle und das Milhhüsli ausdünn. Letzteres bildet den kulturellen Treffpunkt des Weilers. In der Kapelle nebenan wurde am 1. Oktober 1997, also zwei Monate vor dem Übertritt zur Stadt Frauenfeld, der «Dorfverein Gerlikon» gegründet. Gerlikon festigt damit seinen Charakter als Dorf, indem es im Gegensatz zur Stadt keinen «Quartierverein» führt.

Das «Milhhüsli» als kulturelles und gesellschaftliche Mikrozentrum Gerlikons bietet in lockerer Art und Weise wiederkehrende Anlässe und Begegnungen an – allesamt ungezwungener Art: vom «Kafitreff» über den «Sonntagstreff» bis zur «Vollmondbar».

Alfred Huggenberger bekanntester Gerliker

Dass Gerlikon zuweilen in Kulturführern auftaucht, liegt an seinem bekanntesten Zeitgenossen: dem Dichter und Bauer Alfred Huggenberger, der 1867 im zürcherischen Bewangen geboren wurde, in Gachnang zur Schule ging und 1908 mit seiner



FOTO: ARMIN MENZI

JÜNGSTER STADTTEIL. Gerlikon ist erst seit zehn Jahren Stadtteil von Frauenfeld. In diesem Idyll leben 430 Menschen.

Gattin Bertha und Töchterchen Martha nach Gerlikon übersiedelte, wo er bis zu seinem Lebensende im Jahr 1960 als Dichter und Bauer wirkte.

Gerlikon geniesst den gleichzeitigen Vollanschluss an die Dienstleistungen der Kantonshauptstadt. Die Werkbetriebe versorgen den Stadtteil mit Strom und Trinkwasser, jede Woche findet eine Grünabfuhr statt, und vor dem Milhhüsli warten Entsorgungscontainer geduldig auf Altglas, Metall und Grüngut. Noch ist Gerlikon nicht an das Frauenfelder Stadt-

busnetz angeschlossen. Doch von Montag bis Freitag verkehrt zu den Hauptzeiten einmal pro Stunde das Postauto von Frauenfeld nach Gachnang via Gerlikon. Und der Schulbus transportiert die quicklebendige Schülerschar in die nahe gelegenen Schulhäuser in Frauenfeld.

Welt noch in Ordnung

In Gerlikon ist die Welt noch in Ordnung. Kühe, Gänse und Schafe weiden friedlich nebeneinander. Die Lebensqualität an diesem Flecken oberhalb Frauenfelds ist eine besondere. Seit

AUF EINEN BLICK

Einwohner 430
Arbeitsplätze 41
Dorfverein Gerlikon
Peter Glarner
Frauenfelderstrasse 6
8500 Gerlikon
052 722 44 18
www.gerlikon.ch

zehn Jahren bei Frauenfeld, hat sich Gerlikon längst zum Stadtteil mit sehr hoher Wohn- und Lebensqualität entwickelt.

Motto «Hinsehen statt Wegschauen»

Seit über einem halben Jahr sorgen ehrenamtlich tätige Bahnhof-Paten mit ihren Patrouillengängen für einen sichereren Bahnhof Frauenfeld. Zur Erhaltung der Dienstleistungsqualität und zur Ermittlung von Kundenbedürfnissen beim Stadtbus Frauenfeld wird zurzeit gerade eine Passagierbefragung durchgeführt.

Die erste Kundenzufriedenheits-Studie haben wir im Jahr 2000 durchführen lassen», erklärt Roland Büchi von Stadtbus Frauenfeld. Seither finden im Zweijahres-Rhythmus Passagierumfragen statt. Per Ende September enden die diesjährigen Befragungen. Im November präsentiert das LINK-Institut für Markt- und Sozialforschung die Ergebnisse der Umfrage.

Stadtbus häufiger nutzen

Die Umfrage vor zwei Jahren zeigte deutlich, dass viele Fahr-

gäste zufrieden bis sehr zufrieden sind: Rund 7 von 10 Befragten haben auf einer Skala von 1 bis 10 die guten bis sehr guten Werte von 8 bis 10 vergeben. Lediglich ein Prozent der Passagiere zeigte sich eher unzufrieden.

«Für uns sind die Ergebnisse der Umfragen und die Verbesserungsvorschläge der Passagiere eine wichtige Quelle, um unsere Dienstleistung zu optimieren», erklärt Büchi. «Deswegen freuen wir uns über jeden ausgefüllten Fragebogen.»

Ehrenamtlich auf Patrouille

Mit ihren Patrouillengängen sorgen die ehrenamtlich tätigen Bahnhof-Paten für ein gutes Klima rund um den Bahnhof Frauenfeld. «Bis jetzt hat das aus 15 Personen bestehende Team rund 1300 Arbeitsstunden geleistet – und zwar freiwillig», sagt Roland Büchi. Bis Ende

GEFÜHL VON SICHERHEIT.

Bereits 15 Bahnhof-Paten stehen in Frauenfeld im Einsatz und sorgen für mehr Komfort am Bahnhof.



Jahr werden es rund 1800 Stunden sein.

Mit ihrer Präsenz steigern die Bahnhof-Paten das gefühlsmässige Sicherheitsempfinden der Passanten. Auffällige Personen

würden auf ihr Fehlverhalten aufmerksam gemacht und für ein verantwortungsvolles Verhalten sensibilisiert, so Büchi. «Hinsehen statt wegschauen ist unsere Devise.»

STICHWORT

Die **Bahnhof-Patenschaft** ist ein gemeinsames Projekt der Stadt Frauenfeld und der SBB. Alle Bahnhof-Paten erhalten eine interessante und zielgerichtete Ausbildung. Die Einsätze erfolgen auf freiwilliger Basis. Als Dankeschön gibt es Reisegutscheine der SBB – und die Gewissheit, in einem tollen Team einen sinnvollen Einsatz für die Allgemeinheit zu tun.

Weitere Informationen:

Info-Schalter im Rathaus
Telefon 052 724 51 11
E-Mail: bahnhofpaten@stadtfrauenfeld.ch
Internet: www.sbb.ch/railfair



Wird Frauenfelder Fall gelöst?

Vorbei mit Satire und bärbeissigem Gesellschaftskommentar: Charles Maurer hat einen Krimi geschrieben, der in Frauenfeld und von Frauenfeldern handelt. «Die Spur des Kakadus» verspricht nicht nur Spannung. Das Werk durchleuchtet auch den «Frauenfelder Filz» der Achtziger- und Neunzigerjahre. Es kommt pünktlich auf die zweiten «Frauenfelder Krimitage» heraus und wird von der Stadt unterstützt.

ARMIN MENZI

Papageien haben es ihm angetan: Er engagierte sich für ein neues Papageienhaus im Plättli-Zoo, und jetzt trägt sein jüngstes Buch den vielsagenden Titel «Die Spur des Kakadus» mit dem erhellenden Nachsatz «Es geschah in Frauenfeld». Seinen bisherigen Werken, durchaus bärbeissigen und ironischen Anmerkungen zu Land und Leuten, lässt der ehemalige Staatsanwalt und Staatsschreiber Charles Maurer einen Krimi folgen. «Womöglich arbeite ich damit zum Teil eine wichtige Zeit in meinem Leben ab», sinniert Maurer und meint die zehneinhalb Jahre, in denen er Staatsanwalt im Kanton Thurgau gewesen ist. Zuweilen trage der Krimi auch autobiografische Züge eines «Berners im Thurgau» und widerspiegeln schliesslich auch den unerschwelligsten Widerstand, den man als Zugereister oft zu spüren bekomme.



AUTOR MIT TITEL-VOGEL.

Der Frauenfelder Krimi «Die Spur des Kakadus» aus der Feder des Frauenfelder Berners Charles Maurer zeichnet Persönlichkeiten und Begebenheiten auf, die dem Kenner erlauben, Personen wieder zu erkennen.

lette. «Es ist also nicht so wie bei Donna Leon, wo Commissario Brunetti durch Venedig spaziert, mit seiner Frau Kaffee trinkt, der beliebte Polizist hinzu stösst und sagt, dass es inzwischen eine zusätzliche Leiche gäbe. Und das Töchterchen könne ja auch gleich mitkommen, damit es auch mal eine Leiche zu Gesicht bekomme».

Frauenfelder «Filz» liebevoll geschildert

Weit anders Charles Maurer: Er fordert dem Leser einiges ab; zuweilen werde es sehr mühsam, und man müsse sich durch die Geschichte hindurchbeissen.

Dabei marschiert Maurer aber auch munter durch den «Frauenfelder Filz» der achtziger Jahre: «Ich zeige Köpfe, die der Frauenfelder Kenner ausmachen kann. Immerhin handelt es sich ja um einen Frauenfelder Krimi».

Ob der Täter am Schluss auch gefasst wird, darauf mag sich Maurer im Gespräch mit unserer Einwohnerzeitung nicht festlegen: «Auf eine Art nicht, und dann doch wieder», meint er vielsagend.

Das Buch, das von der Stadt Frauenfeld finanziell unterstützt wird, ist im Verlag Bodan AG in Kreuzlingen erschienen.

Gegen schlimme Darstellung der Justiz anschreiben

Mit dem Buch will Maurer auch gegen das miserable Image der Krimis ankämpfen. Besonders die TV-Krimiserien empfindet er als bedenklich: «Die Justiz im Fernsehen begeht Einbrüche, stiehlt Dinge, die man als Beweismittel braucht, schüchtert Menschen ein, schlägt und prügelt sich. Der

Vater ist Kommissar, die Tochter Polizeioffizierin, ihr Freund Staatsanwalt, und beim Mittagessen werden die Fälle gleichsam im Dreieck geschaukelt», mosert Maurer. Solches vermittele das Bild einer Justiz, die in Struktur und Anmutung «genau so kriminell ist, wie die Verfolgten es sind».

In seinem Buch komme er dagegen zum Befund, dass es

meistens sehr mühsam, ja frustrierend und mit grossen Schwierigkeiten behaftet sei, wenn man einen Fall lösen müsse. Bei der Aufklärung stosse man auf viele Widerstände und Unbilden: «Von der Polizei, die Sachen übersehen hat bis zu Dingen, die verschwunden, Akten, die plötzlich unauffindbar und Leute, die nicht mehr erreichbar sind», reiche die Pa-

War es ein Unfall oder Mord?

Die zweiten Frauenfelder Krimitage vom 30. Oktober bis 4. November, organisiert von Tourismus Regio Frauenfeld, warten mit einem vielseitigen, abwechslungsreichen und spannenden Programm auf, gespickt mit mehreren Highlights.

ALOIS SCHWAGER

Der Startschuss erfolgt am Donnerstag, 30. Oktober, im Rathaus mit einer Buchvernissage, ergänzt durch Musik- und Theaterinlagen. Der Abend endet mit einer Gruselnacht im Kaff mit Lesungen von Jungen für Junge und Junggebliebene.

MYSTERIÖS. Das Organisationskomitee der Frauenfelder Krimitage.

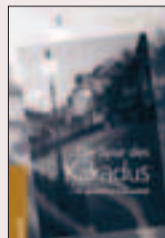
Unter dem Titel «Tod im Brauhaus» lesen am Freitag und Samstag Spitzenautorinnen und -autoren aus Deutschland und der Schweiz aus ihren Werken. Das Sherlock-Holmes-Theater tritt im Rahmen der Krimitage am Freitag und Samstag im Greuterhof mit dem Stück «Die drei Studenten» auf. «Kaffeeklatsch um 6» mit Hans Rudolf Graf wird am Freitag im Café Promenade angeboten. Spannung und Genuss zugleich verspricht die Veranstaltung «Teufelische Essenzen», eine Lesung mit Dinner und Weindegustation im Gasthof zum Golde-

nen Kreuz. Am Samstag schlägt Philip Maloney im Eisenwerk wieder zu, während Charles Maurer bei Bier und Bagels im Brauhaus über Justizpannen berichtet. Für die Jüngsten und ältere Junggebliebene präsentiert ein Figurentheater am Samstag und Sonntag in der Alterssiedlung Park und im Stadtpark eine Räubergeschichte unter dem Titel «Stock und Stein». Ein Höhepunkt verspricht am Sonntagvormittag die Matinee mit Hans-Rudolf Twerenbold und Rätö Harder im Schlosskino zu werden. Abgerundet wird das Programm durch Stadtführungen mit kriminellem Beigeschmack, Krimi-Filmvergnügen im Cinema Luna und im Schlosskino, die Krimi-Tauschbörse in der Kantonsbibliothek und das kleine Kriminalmuseum «Handwerkzeug der Täter» im Goldenen Becher.

Den glänzenden Schlusspunkt setzt am Dienstagabend das Berliner Kriminaltheater mit dem Stück «Vor dem Frost» im Casino im Rahmen der Ab-Vorführungen des Theatervereins.



Infos unter www.frauenfelderkrimitage.ch



Die Spur des Kakadus – Es geschah in Frauenfeld
Roman von Charles Maurer, erschienen bei Bodan AG, Druckerei und Verlag, Zelgstrasse 1, 8280 Kreuzlingen ISBN 978-3-9522995-8-6 Preis Fr. 24.80

FÜR SIE DA

Kontakte:
Rathaus, Zentrale 052 724 51 11
Einwohnerkontrolle 052 724 51 11
Steueramt 052 724 51 11
Strom, Erdgas, Wasser 052 724 53 45
Internet: www.frauenfeld.ch

Öffnungszeiten Rathaus
Montag bis Mittwoch: 8.00 – 11.30 13.30 – 17.00
Donnerstag: 8.00 – 11.30 13.30 – 18.30
Freitag: 8.00 – 11.30 13.30 – 16.00

IMPRESSUM



Einwohnerzeitung der Hauptstadt des Kantons Thurgau

Ausgabe 30, Herbst 2008
Auflage 15'000 Exemplare
Erscheint vierteljährlich

Herausgeberin: Stadt Frauenfeld
Projektleitung: Fredi Marty

Redaktion:
Fredi Marty,
Armin Menzi, Andrej Rudolf Jakovac
Layout: Armin Menzi, consulenza.
Druck: Huber Print AG, Frauenfeld
Redaktionsanschrift:
Stadt Frauenfeld
Einwohnerzeitung
8501 Frauenfeld
E-Mail:
fredi.marty@stadtfrauenfeld.ch